Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Weltspiegel", Freitag illustriertes Witzblatt „ULK", Mittwoch „Haus Hof Garten". Man abonniert bei all. Postanstalten d. Deutschen Reiches und der besetzt. Gebiete, Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Bulgariens; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 8,25 Mark exkl. Zustellungsgebühr. Ausland exkl. Postaufschlag; für Groß-Berlin monatlich 2,75 Mark, vierteljährlich 8,25 Mark. Unter Kreuzband monatlich: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6 Mark, fürs Ausland 10 Mark, bei täglich einmaliger Zustellung 8 Mark. Feldpost-Abonnements 3,25 Mark monatlich. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46-49 (Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 10131—10144, für d. Fernverkehr Nr. 14207—14209), u. d. nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 50% Zuschlag. Familien-Anzeigen mit 20% Zuschlag. Stellen-Gesuche ohne Zuschlag. Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46-49. Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 59; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Große Frankfurter Str. 101; Frankfurt. Allee 320; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifswald. Str. 197; Fennstr. 1; Müllerstr. 135; Badstr. 51; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2; Kantstr. 34; Scharrenstr. 39; Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 10; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 99; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 366
47. Jahrgang

Sonnabend
20. Juli 1918

Neuer französischer Durchbruchsversuch gescheitert

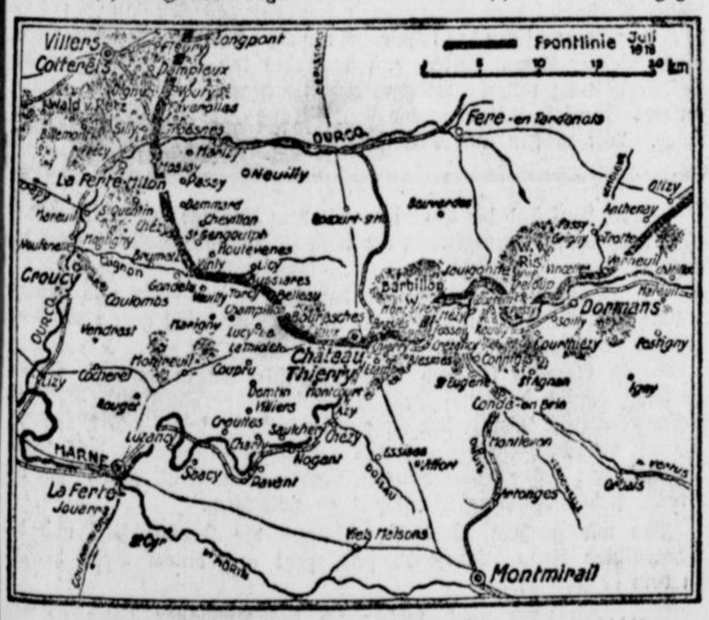
Amtlich. Berlin, 19. Juli, abends. (W. T. B.)

Oertliche Kämpfe nördlich der Lys. Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne ist ein erneuter französischer Durchbruchsversuch unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert.

Der feindliche Entlastungsangriff zwischen Aisne und Marne.

Berlin, 19. Juli. (W. T. B.)

Der durch die deutsche Offensive beiderseits Reims erzwungene Entlastungsangriff der Entente zwischen Aisne und Marne begann am 18. Juli, 5 Uhr 45 Minuten vormittags mit stärkstem feindlichen Feuer. Teilweise gleichzeitig mit dem Beginn der Feuereröffnung, teilweise erst 1¼ Stunde später, griff der Feind mit sehr starken tiefgegliederten Kräften, unterstützt durch tiefliegende Flugzeuge und zahlreiche Tankgeschwader, unsere Stellungen zwischen Aisne und nordwestlich Château-Thierry an. Vor einem einzigen Korpsabschnitt wurden beim ersten Einsatz allein 80 feindliche Panzerwagen gezählt. Nachdem nördlich der Aisne Teilvorstöße blutig abgewiesen waren, trat hier verhältnismäßige Ruhe ein. Auf der übrigen Front gelang es dem Gegner, der hier unter allen Umständen einen entscheidenden Erfolg erringen wollte, unter ungeheuren Verlusten nach wechselvollen Kämpfen an einzelnen Stellen einzubrechen und unsere Linien zurückzudrücken. Durch immer wieder herangeführte frische Reserven und Panzerwagen nährte der Feind die im deutschen Feuer dezimierten Sturmtrupps. Bereits gegen



Das Kampfgelände der französischen Gegenoffensive. Die von Château-Thierry nach Nordwesten laufende Linie bezeichnet die Front vor dem französischen Angriff.

Mittag waren die feindlichen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons-Neuilly nordwestlich Château-Thierry zusammengebrochen. Trotz dichter Massierung aller seiner Kampfmittel und trotz der rücksichtslosen Blutopfer konnte der Feind sein Ziel nicht erreichen. Der erstrebte Durchbruch, der den Deutschen an der Somme, in Flandern, an der Lys, an der Aisne und südwestlich Noyon jedesmal voll gelang und sie in wenigen Tagen bis zu 80 Kilometer Tiefe durch alle feindlichen Stellungen und Geländehindernisse hindurchführte und die feindlichen Armeen vor sich hertrieb, blieb dem Gegner wiederum versagt.

In den Mittagsstunden erneuerte der Feind seine verzweifelten Angriffe südwestlich von Soissons. Aber auch diese brachen unter hohen Feindverlusten zusammen. In unserem flankierenden Artilleriefeuer vom nördlichen Aisneufer her schmolzen die feindlichen Sturmbataillone zusehends zusammen. Die herangeführten Verstärkungen wurden schon beim Anmarsch von unseren weittragenden Batterien vernichtend gefaßt. Infolge dieser außerordentlich schweren Verluste flaute am Nachmittage die Kampftätigkeit ab. Doch noch einmal versuchte der Feind nach 6 Uhr abends bis in die Nachtstunden hinein gegen die deutsche Front gegenüber den Wäldern von Villers-Cotterets anzurennen und sie zu durchbrechen. Auch hier blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich. Der für den Feind so blutige 18. Juli endete mit einer schweren Enttäuschung unserer Gegner, die ebenso wie bei den Angriffsschlachten, so auch in dieser Abwehrschlacht der deutschen Führung und Truppe unterlegen blieben.

✠ **Genf,** 19. Juli.

Der „Temps" schreibt: Der französische Angriff erfolgte fast ohne Artillerievorbereitung. Zahlreiche Tanks schützten den Angriff der Infanterie. Die Gegenoffensive wird von General Mangin geleitet.

Berlin, 19. Juli. (W. T. B.)

Der erfolgreiche deutsche Angriff beiderseits Reims hat den Gegner gezwungen, nicht nur südlich des Marnestromes, sondern auch an anderer Stelle zwischen Aisne und Château-Thierry zur Entlastung der bedrohten Marnefront seine zurückgehaltenen starken Reserven zum verlustreichen Angriff einzusetzen. Dieser mit stärksten Kräften und allen Kampfmitteln unternommene Vorstoß hatte kein geringeres Ziel als den Durchbruch unserer dortigen Stellungen, um endlich den eigenen Völkern einen Erfolg im Stil der seit dem 21. März mehrfach wiederholten deutschen Siege melden zu können.

Die Absicht und die Pläne der feindlichen Führung scheiterten nach geringem Anfangserfolg des Angreifers an dem heldenhaften Widerstand der Deutschen, die den wuchtigen feindlichen Stoß auffingen und zum Stehen brachten. Der unter dem Zwang der Lage unternommene, ungewöhnlich verlustreiche feindliche Angriff mit seinen geringen Erfolgen hat lediglich zur weiteren Schwächung der Verbandsstreitkräfte beigetragen und die ungeheuren Verluste, die der Verband seit dem 21. März buchen mußte, ins Ungeheure gesteigert. Von Ypern bis Massiges sind seit Beginn der deutschen Offensive Divisionen auf Divisionen aller Kontingente immer aufs neue vergeblich geopfert. Die Zertrümmerung und Vernichtung der feindlichen Kampfkraft und Kampfmittel ist durch die auf der ganzen Front unternommenen, von der deutschen Initiative erzwungenen feindlichen Gegenangriffe weiterhin erheblich fortgeschritten.

Die Beurteilung der Lage in Paris.

Aufforderung zum Vertrauen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Genf,** 19. Juli.

Wie „Petit Parisien" mitteilt, verbietet die Zensur strengstens jede Mitteilung über die Beschießung von Paris. Die Zeitungen vom Mittwoch fahren fort, zu erklären, daß keine Ueberraschung stattgefunden habe und daß das von den deutschen Truppen genommene Terrain keine große Bedeutung habe. Auffällig ist eine anscheinend offiziöse Note des „Petit Parisien", die in Sperrdruck an die Kaltblütigkeit des Publikums appelliert und es auffordert, der Regierung unter den jetzigen Umständen keine Schwierigkeiten zu bereiten und den Heerführern zu vertrauen. „Unsere Truppen," so heißt es in der Note, „die unseren Boden verteidigen, müssen ein, wenn auch nicht blindes, so doch abgewogenes Vertrauen haben. Wir müssen auch der Regierung vertrauen, die die Leitung des Krieges hat, und dem Oberkommando, das die militärischen Operationen ausführt. Sie haben eine schwere Aufgabe vor sich. Es ist Pflicht aller, dafür zu sorgen, daß nichts, was nicht direkt mit dem Kriege zusammenhängt, sie bei ihrer Arbeit stört." Im „Echo de Paris" weist Marcel Hutin auf die bedrohte Lage von Reims hin. „Reims wird sich im Laufe der Schlacht", so schreibt Hutin, „in einer sehr schwierigen Lage befinden. Im Südosten und Südwesten umzingelt verbleibt nur das schmale Couloir längs der Eisenbahnlinie Epernay—Reims, um die Stadt zu versorgen." „Petit Journal" schreibt: „Wenn man den Erfolg der ersten Angriffstage betrachtet, muß man sich fragen, ob der Feind wirklich eine allgemeine Offensive einleiten will, oder ob es sich nur um eine gewaltige Demonstration handelt, um die Alliierten abzuziehen und dann anderweitig anzugreifen." Oberst Thomasson warnt jedoch in derselben Zeitung, keine verfrühten Prophezeiungen nach den beiden ersten Tagen zu machen.

*

Französischer Heeresbericht vom 18. Juli, abends: Nachdem sie die deutsche Offensive auf der Champagnefront und im Reimser Bergland in den Tagen des 15., 16. und 17. Juli gebrochen hatten, gingen die französischen Truppen gemeinsam mit amerikanischen Streitkräften am 18. zum Angriff gegen die deutschen Stellungen zwischen der Aisne und Marne auf einer Ausdehnung von 45 Kilometer zum Angriff vor. Von der Front Ambleny—Longpont—Troesnes—Bouresches ausgehend, haben wir einen wichtigen Fortschritt in die feindlichen Linien erzielt. Wir haben die Hochflächen erreicht, welche Soissons von Südwesten und die Gegend von Chaudun beherrschen. Zwischen Villers-Helon und Noroy sur Ourcq sind heftige Kämpfe im Gange. Südlich der Ourcq haben unsere Truppen im großen und ganzen die Linie Marizy—Sainte Geneviève—Hautavesnes—Belleau überschritten. Mehr als 20 Dörfer sind durch die bewunderns-werte Tapferkeit der französischen und amerikanischen Truppen wieder gewonnen worden. Mehrere tausend Gefangene und bedeutende Beute sind in unsere Hände gefallen. Auf den anderen Teilen der Front nichts Wichtiges.

In der Krim.

Sewastopol. — Durch die Dörfer der Tataren. — An der russischen Riviera. — Im Zarenschloß Livadia.

Von unserem Sonderberichterstatter

Dr. Leo Lederer.

L. Yalta, im Juli.

Der blaugelbe Wimpel der Ukraina weht von den Masten des Parachod „Alexej". Sanft und spielend teilt er mit seinem ungepflegten Leib die schweren, dunklen Wogen des Schwarzen Meeres, und der veilchenblaue Himmel eines südländischen Tages liegt nach der stürmischen Nacht über der stillen Flut. Es ist das erste Mal, daß wieder ein Passagierdampfer von Odessa nach Sewastopol fährt. Russische Kaufleute und Beamte, Land- und Seeoffiziere, die vor der Bolschewikiherrschaft aus Rußlands großem Kriegshafen geflohen sind und jetzt ihre Familien wiedersehen wollen, sind meine Reisegefährten. Sogar ein Hochzeitspaar haben wir an Bord, das in Odessa zwei Dutzend zärtlicher Verwandter zum Schiff geleitet haben.

Ich sitze mit einem jungen Marineoffizier auf Deck, und er erzählt mir vom Bolschewismus in der russischen Flotte und von der blutigen Revolution, die ihn aus Sewastopol vertrieben hat. In der furchtbaren Bartholomäusnacht, die die russischen Matrosen ihren Offizieren bereitet haben, hat man auch ihn gefangen. Aber einer seiner Matrosen von der „Imperatrice Katharina" hat ihn trotz der Proteste der anderen Matrosen gerettet. Seine vierzehn Kameraden, die mit ihm zugleich gefangen genommen worden waren, sind erschossen und ins Meer geworfen worden. Mehr als vierhundert Marineoffiziere haben so den Tod in der Revolution gefunden. Langsam bringt das Meer jetzt ihre Leichen zurück.

Nun fährt ein Dampfer mit dem Kurs Odessa an uns vorüber, und aus den Wogen hebt sich das gelbe Band der Küste. Zwischen dem Spalier der russischen Kriegsschiffe fahren wir in den langen schmalen Hafen von Sewastopol. Totenstill, Gefangenen gleich, liegen die Kreuzer und Torpedoboote, die einst die Flagge des Heiligen Andreas trugen, an ihren Ketten vor Anker. Die russischen Matrosen, die wildesten Bannerträger der roten Revolution, sind von den Schiffen getrieben oder verhaftet worden. Auf jedem Kreuzer sitzen jetzt ein paar deutsche Soldaten als Bewachung und auf dem Schiff des kommandierenden Offiziers flattert die deutsche Flagge.

„Wir sind heimatlos geworden", sagt der Marineoffizier an meiner Seite, während wir an den langen Linien der russischen Kriegsschiffe vorüberfahren. „In Moskau und Petersburg sitzen die Bolschewiki, auf unseren Schiffen weht die deutsche Flagge. Nur die Dreadnoughts „Swobodja Rossija" und die „Wolja", die einst der Stolz der kaiserlich-russischen Flotte waren, sind mit sechzehn Torpedobooten unter Admiral Sablin nach Noworossisk entflohen. Ob wir jemals wieder auf diesen Schiffen sitzen werden, die die Deutschen jetzt bewachen?

Langsam schließt sich das Panorama der Hügel und Höhen um den Hafen. Von diesen grünen Höhen her haben Franzosen und Engländer im Krimkrieg die Forts von Sewastopol bombardiert. Jetzt erheben sich die Denkmäler Malakows und Totlebens im Kranz der zerstörten Forts, und der große Rundbau mit dem Panorama der Belagerung Sewastopols leuchtet weit über das Land.

Auf steilen Serpentinwegen klettere ich mit ein paar Offizieren vom Hafen zur Stadt empor. Im Gegensatz zu Kiew, wo die Bevölkerung dem deutschen Einmarsch vollkommen apathisch geblieben ist, legen die Russen in Sewastopol im Verkehr mit den Deutschen eine betonte Zurückhaltung an den Tag. Die Seeoffiziere und die Angehörigen der wohlhabenden Bürgerkreise leugnen nicht, daß ihnen die deutschen Truppen mit dem Schutz vor der Bolschewikiherrschaft das Leben gerettet haben. Aber die Anwesenheit deutscher Soldaten in diesem von großen Traditionen umwehten Kriegshafen des russischen Reiches trifft ihren Stolz. Trotzdem ist Rußland unter allen „neutralen" Staaten das erste Land, wo man, soviel ich feststellen konnte, an den Enderfolg Deutschlands glaubt. Es gewährt den Russen augenscheinlich einen gewissen Trost, zu denken, daß die deutschen Heere, die Rußland überwunden haben, nun auch noch die Armeen Frankreichs und Englands besiegen werden. Allerdings werden dadurch die Sympathien für Frankreich in den großrussischen wie in den sozialrevolutionären Kreisen im allgemeinen stark erschüttert, während sich gegen England fast überall eine unverkennbare Abneigung kundgibt.